

# Viel-Gänge-Menü in Lyrik und Prosa

Woran lässt sich der Gehalt an Sinnlichkeit in der Literatur ermessen? Nein, nicht nur an dem einen. Noch sicherer vielleicht an etwas anderem: am Essen. Man sehe Texte einmal daraufhin an, ob das Einverleiben von Nahrung darin überhaupt vorkommt, und wenn ja: Wie geschieht es? Denn auf dieses Wie kommt es an, das zeigt das Maß an Sinnlichkeit. Gegessen zumindest wird schon mal bei den vier Autoren, die am Mittwoch in der galerie drei Einschlägiges zur Jahresangebotsausstellung der Dresdner Sezession 89 lesen sollten. Sie konnten sogar reichlich aufstischen und brachten ein veritables Viel-Gänge-Menü in Lyrik und Prosa zuwege. Die Speisen waren das eine. Was aber hatten sie uns übers Essen zu sagen?

Jens Wonneberger servierte zum Auftakt Schmelzkäse. Dieser Brotaufstrich spielt eine gewisse Rolle in seinem neuen Roman „Infarkt“, der im kommenden Frühjahr erscheinen soll. Eine der vier Hauptfiguren, Verkäuferin an der Käsetheke einer Kaufhalle, hat beruflich damit zu tun. Sie muss das in Pappschachteln verpackte Produkt zu einem werbewirksamen Turmschichten. Privat wird das Zeug eher zum Scheidungsgrund. Ihr Mann pflegt es schmatzend zu verzehren, dreinschlagen möchte sie da am liebsten, geht aber dann doch nur in die Küche aufwaschen.

Undine Materni zog zunächst in einem älteren Gedicht belegte Brote aus der Tasche. Verspeist, ja geradezu runtergewürgt werden die im Zug, „zwischen den Haltepunkten“. Der Begriff „Broterwerb“ taucht auf. Zwischen den Zeilen stellt sich die Frage nach dem Sinn dieses hastigen Kreislaufs von Essen und Arbeit. Nahrung dient hier dazu, Hunger zu stillen, es geht ums Sattwerden. Zum Trauma wird

dine Materni las: Das Kind, von der Mutter festgebunden auf den Stuhl und schönen, süßen Honig in den Mund.

Roza Domascyna kam mit kräftiger Hausmannskost: Rindfleisch mit Meerrettich, in einem Prosatext. Da wird auch die Zubereitung beschrieben. Und es kommt der Zusammenhang mit der Erotik zur Sprache. Das Kochen, das Mahl, verbunden mit einem Verführungsversuch, einem, der fast scheitert – der Mann isst nur das Rindfleisch und nichts passiert. Aber dann – diese Frau weiß nicht nur, was sie will – zwingt sie ihn, die ganze Meerrettichsoße zu essen. Und das ist dann herrlich, wie sich der Kerl in Tränen auflöst und nach und nach gar wird. Essen als Mittel zum Zweck der Liebe.

Wer will es leugnen, die Ostdeutschen haben beim Kulinarischen ein erhebliches Defizit. Michael Wüstefeld schickte in seinem unveröffentlichten Reisebericht den Ich-Erzähler Ende der 1980er Jahre aus Dresden nach Paris. Krasser geht's nimmer. Aus der Betriebskantine in eine feine Brasserie am Place de la Bastille. Der durch Schulspeisung aus dem Kübel und Mensa-Essen Abgehärtete findet sich vor einem Teller mit Meerestieren wieder. Der Ossi, Austern schlürfend. Alles gewürzt mit einem kräftigen Schuss Ironie. Aufbaukurs in Genussfähigkeit.

Die Autoren kamen der Sinnlichkeit schon recht nahe. Aber nur einer erreichte sie, der aber war nicht anwesend. Angela Hampel, die Malerin, die zur Lesung eingeladen hatte, erbat sich einen kleinen Nachtsch. Undine Materni zog ein altes Reclam-Bändchen hervor und las Pablo Nerudas „Ode an die Seeaalsuppe“ von 1954. Da hatte man alles in einem: die Zubereitung einer Speise als zärtlicher Liebesakt. Sinnlichkeit, die nicht nur der Vorlesenden das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ.

Thomas Cürstner